

Hochansehnliche Versammlung!  
Deutsche Brüder und Schwestern!  
Liebe Schüler!

Kaisers Geburtstag! Anders feierten wir diesen unseren völkischen Feiertag sonst, anders heute! Es steht uns heute nicht der Sinn nach äußerem Gepränge, nach lauten Festlichkeiten. Wir sind nicht mehr die Menschen, die wir früher waren. Ein Weltensturm kam über uns daher gebraust, der Krieg kam über uns wie ein jüngstes Gericht, der Wächter kündete nicht mehr die Zeit, er kündete die Ewigkeit. Das alte Europa, noch immer das Herz der Welt, wankt in seinen Fugen. Wir erleben den größten Krieg, den die Erde je gesehn. Es ist ja kaum zu fassen, das Ungeheure, und ohnmächtig dünken uns unsere Gedanken und Worte vor den gewaltigen Tatsachen, die heute das Schicksal von Millionen bestimmen. Darum können wir auch Kaisers Geburtstag nicht in herkömmlicher Weise feiern. Aber ein Festtag im höchsten Sinne soll er uns dennoch sein, ein hoher Feiertag, ein Tag der inneren Sammlung, an dem wir die großen Taten Gottes an unserm Volke preisen, unserer tapferen Truppen und ihrer großen Heerführer gedenken und unserm Kaiser aufs neue geloben wollen, mit ihm durchzuhalten mit ganzer Kraft, mit ganzer Geduld, mit unserm ganzen Gut und Blut.

Ein Tag der inneren Sammlung soll uns dieser Kriegsgeburtstag sein. Darum möchte ich in dieser Feierstunde Ihre Aufmerksamkeit auch nicht in erster Linie auf den äußeren Verlauf des Krieges richten. Unsere Waffentaten zu Wasser und zu Lande liegen klar vor aller Augen; denn kein Gold der Welt kann die einfache Tatsache hinwegglügen, daß wir ein ganzes feindliches Land besetzt halten, daß wir ganz Frankreich auf seinem eigenen

Grund und Boden belagern, daß wir im Osten nach herrlichen Siegen im Begriff sind, die russische Hauptmacht zu zertrümmern, daß unsere Flotte England empfindliche Schläge beigebracht hat und trotzdem in seinen Hauptstreitkräften noch so gut wie unberührt dasteht. Und das alles gegen einen an Zahl weit überlegenen Feind, gegen eine Welt der Lüge, der Mißgunst und des Hasses.

Aber nicht hiervon wollten wir sprechen. Wir wollen in dieser Stunde unseren Blick richten auf nicht minder gewaltige Tatsachen auf geistig-sittlichem Gebiet, auf Tatsachen des inneren Lebens. Ich möchte zu Ihnen sprechen von den Einwirkungen des Krieges auf unser Volksleben und auf die Volksseele, d. h. wir wollen ins Auge fassen das Verhältnis von

### **Krieg und Kultur.**

Da ist zunächst ganz einfach zu sagen: der Krieg ist die Verneinung aller Kultur, der Krieg ist der große Kulturzerstörer. Denn was verstehen wir unter Kultur? Wir bezeichnen damit die Bemühungen der Menschheit um ihre Lebenserhaltung und Lebenserhöhung. Kultur ist die Zusammenfassung derjenigen Arbeit, die der Mensch in der Beherrschung der Welt bisher geleistet hat. Die Bewältigung der äußeren Dinge zum Zwecke seiner Lebensinteressen übt eine starke Rückwirkung auf den Menschen selbst aus. Sie steigert seine Fähigkeiten, bildet seine Anlagen aus. So unterscheiden wir eine äußere und eine innere Kultur. Die Kultur vollendet sich in der bewußten Arbeit des Menschen an sich, in der Veredelung und Höherbildung der Menschheit. So hat die Kultur zur Voraussetzung das „Füreinander“ der Menschen und der Völker, der Krieg aber geht aus von dem instinktiven „Widereinander“, nach dem die Völker und leider auch so viele Menschen ihr Leben regeln. Der Krieg ist die rücksichtslose Durchsetzung des eigenen Interesses durch geeignete Maßnahmen. Der Krieg zielt auf die Vernichtung des Gegners, zum mindesten darauf, ihn unschädlich zu machen, und dazu ist ihm jedes Mittel recht. Das Menschenleben wird ein Nichts. Zwar ist man mit Erfolg bemüht gewesen, durch internationale Abmachungen die Schrecken des Krieges zu mildern, aber das wissen wir schon seit den Augusttagen: der Krieg ist furchtbarer denn je! Wer vermag sein Grauen zu schildern? Der Schnitter Tod hält reiche Ernte, gerade die Tüchtigsten und für die Kultur